

Gedanken zur Tageslosung, Freitag 17. April 2020:

**Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen. (Ps 71, 3)**

**Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mich retten
in sein himmlisches Reich. (2. Tim 4, 18)**

Liebe Leser*in,



welch starke Hoffnung spricht mir aus den beiden Versen für den heutigen Tag entgegen. **Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mich retten!** So viel Zuversicht steckt in diesen Worten. Einerseits. Andererseits bin ich fast geneigt, die beiden Betenden zu fragen: Seht ihr nicht alles durch eine zu rosarote Brille? Das mag daran liegen, dass sich für mich mit dem gestrigen Beschluss des Corona-Krisenkabinetts nicht wirklich die Hoffnung erfüllt hat, dass der Alltag bald wieder in gewohnten Bahnen weitergeht. Die Unsicherheit dauert an und ich muss weiter abwarten. Außerdem ist es gar nicht so leicht, etwas nicht selbst in der Hand zu haben. Eine gute Übung also, ruhig zu bleiben.

Sei mir ein starker Hort! Denn du bist mein Fels und meine Burg. So betet der Mensch, der um Gottes Hilfe bittet, weiter. Schön, will ich sagen und mich in diese Worte einklinken, doch ich empfinde sie auch als Zumutung. Mein Gott ist nicht fest, wie eine Burg, wie ein Fels in der Brandung, vielmehr ist er ein Niemand (Paul Celan) oder ein „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Ex 3, 14). Doch ich will die Worte, die der Beter der heutigen Tageslosung findet, nicht abwerten. Sie sind in aller erster Linie ein Gebet und können als solches Trost und Zuversicht bieten. Außerdem gehören die Psalmen der Gattung der Poesie an. Viele Psalmen benutzen schöne, poetische Worte, weil das, was sie beschreiben schwierig zu greifen ist, nicht offensichtlich ist, sondern im Verborgenen bleibt. Worüber man nicht logisch reden kann, darüber muss man poetisch, schwärmerisch oder stammelnd reden. Wenn ich den 71. Psalm so lese, fällt mir der Zugang wesentlich leichter.

Mein Unbehagen könnte aber auch daran liegen, dass wir solch überschwängliche Sprache im Alltag nicht mehr gewohnt sind. Eine Poetik des Lobens und Rühmens, wie sie uns in dieser Tageslosung begegnet, hat in der Moderne mehr und mehr an Überzeugungskraft verloren. Schließlich begegnet uns die Sprache des Rühmens heute zumeist in der Werbung. Das Exklusivrecht auf Lob- und Preisgesang haben Plakate, Produktverpackungen, TV- und Radiospots. Aufbauende und rühmende Sprüche begegnen uns auf Postkarten oder auf dem kleinen Zettelchen am Teebeutel des morgendlichen Yogi-Tees. Damit will ich die Sprache der Bibel – die mir heilig ist – natürlich nicht vergleichen. Und trotzdem mutet so mancher Spruch aus der Bibel, der mir auch in diesen Tagen begegnet, wie eine Werbespruch an, der für etwas wirbt, dessen Inhalt per se nicht offenbar ist.

Gleichzeitig finde ich Trost in der Vorstellung, dass jemand anderes, ein Mensch, der viele tausend Jahre vor mir gelebt hat diese Worte betet und Gott als beständig erfährt.

Herzlich, Salome Vogt, Lehrvikarin